

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1890**

11.5.1890 (No. 38)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-947130](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-947130)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreigespaltene Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.
Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 38.

Oldenburg, Sonntag, den 11. Mai.

1890.

Oster- und Himmelfahrts-Glocken.

„Die Botschaft hör' ich wohl —

„Alein mir fehlt der Glaube!“

sagt Faust in einsamer Studierzelle am Ostermorgen, den er unter Büchern, allerhand „getrocknetem Gewürm“ u. s. w. studierend und grübelnd bei „vollem Mondenschein“ herangewacht hat. Doch rettet ihn der Klang der Osterglocken und der fernher jätternde Gesang:

Christ ist erstanden
Aus des Todes Banden,

wie er von der andächtigen Prozession zum Friedhof in der Frühe zu ihm hereinlingt durch's geöffnete Fenster — rettet ihn und behütet ihn vor der Ausführung eines unseligen Entschlusses, sich selber von der Last eines zweifelhaften Daseins durch einen Trunk aus der lang für diesen Zweck aufbewahrten „einigen Pfiote“ zu entledigen. Wie erlöst und aufatmet! seufzt er, die Pfiote wegstellend:

„Du Erde hast mich wieder!“

Seufzt er! — Denn es ist doch nur eine Errettung, Wiedergewinnung zum Leiblichen Leben: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein ...“

Das andere Mal ist es auch ein Overtag wieder, da er mit seinem Famulus Wagner im Freien sich ergeht und an der aufwachenden Natur sich erfreut, während ihn das pedantische Gelehrtengeplätz des Begleiters ennuyirt:

„Mit Euch, Herr Doctor, zu spazieren
„Ist ehrenvoll und ist Gewinn.“

Er ahmet wieder auf, als sie dem Dorfkrug sich nahen und er das Klappern der fallenden Kegel und den Jubel des an der freien Frühlingsluft zur Freude am Dasein erwachten Volks hört:

„Hier bin ich Mensch! Hier darf ich sein!“

— Ja, Faust ist der Mensch, der natürlich-
edle Mensch! Faust bist Du, bin ich, sind wir! —

Zwar nicht alle sind wir Gelehrte, die „alles Wissen“, wie's dazumal vorlag, durchforscht haben. Die Frauen, der andere Theil der Menschheit, — das Weib, die „Geheulfin des Mannes“, — sowie viele Männer kämen ja dann auch zu kurz nach Gabe und Beruf!

Doch aber liegt in Allen der natürlich- edle Trieb nach Wahrheit, ebenso wie „Hunger und Durst nach Gerechtigkeit“. Und der Heiland, dem die Osterglocken noch heutzutage gelten, der Auferstandene, welcher dem Tode die Macht genommen und die Sünde durch sein Sterben am Kreuz getilgt hat für alle Gläubigen — der Heiland spricht mit dem schlüchten, schönen und wahren Wort:

„Selig sind, die da hungern und dursten nach Gerechtigkeit — denn sie sollen satt werden!“ —

Job und Auferstehung Christi sind der Mittelpunkt der Heilshandlungen unserer Erlösung. „Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, so seid Ihr auch noch in Euren Sünden — so ist unsere Predigt vergeblich;“

— also spricht der hohe Apostel zu seinen christlichen Lesern in Corinth. Derselbige, der den Auferstandenen selber gesehen hatte auf dem Wege nach Damaskus, der von Ihm angerufen war: „Saul, Saul, was verfolgst Du mich“ u. s. w. — Der aber dann auch Sterben und Auferstehen Christi an sich selber im Glauben und Leben erfuhrt und durchlebte, ja der von sich zeugen konnte: „Ich sterbe täglich;“ der aber also auch das tägliche Auferstehen in Christo, mit Christo, an sich merkte und als „eine neue Creatur“ schon hienieden im ewigen Leben wandelte und, der zukünftigen Auferstehung gewiß, wartete und wirkte, „so lange es Tag war!“ — Ihm nach! — Denn: „Seid meine Nachfolger, gleich wie ich Christi!“ spricht Paulus. Und Christus tröstet die Bedrängten: „In der Welt habt Ihr Angst. Aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden!“

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 10. Mai.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: dem Landes-Deconomie-Conducteur Christianen in Oldenburg den Titel „Landes-Deconomie-Inspector“, und dem Vermessungs-Conducteur Hüllmann in Westerkede den Titel „Vermessungs-Inspector“ zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: mit dem 1. Juni d. J. den Gerichtsschreiber Dedden in Cloppenburg zur Disposition zu stellen, und den Gerichtsschreiber-Behülfen Riesenbeck in Cloppenburg zum Gerichtsschreiber beim Amtsgerichte Cloppenburg zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: an Stelle des in Folge seiner Versetzung zum Stadtmagistrat Oldenburg ausgeschiedenen Amtsassessors Calmeyer-Schmedes den mit dem 1. Mai d. J. als Hilfsarbeiter beim Staatsministerium, Departement des Innern, eingetretenen Amtsassessor Düttmann zum zweiten Ersatzmitglied der Abtheilung für Gewerbefachen zu ernennen.

Ordensverleihung. Dem Königlich Preussischen Ober-Post-Inspector Hoffmann hieselbst ist von Seiner Majestät dem Kaiser und König der Rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

Unser Herr **Stadtsyndicus**, welcher bekanntlich mit dem 1. Juli d. J. sein Amt niederlegt und damit aus dem städtischen Verwaltungsdienst mit Pension ausscheidet, gedenkt noch nicht in den Ruhestand zu treten. Herr Beseleer wird nämlich, wie man hört, nachher Verwendung im Staatsdienst finden. — Recht so! Denn es steht geschrieben: „Wirket, so lange es Tag ist!“

An der hiesigen städtischen Badeanstalt an der obern Hunte soll neben dem Bäder nunmehr auch ein **Badewärter**, der ein tüchtiger Schwimmer sein muß, angeheilt werden. Also endlich! Wir haben in den Vorjahren schon öfter darauf aufmerksam gemacht, wie nothwendig dort ein des Schwimmens kundiger Badewärter sei, um möglichst jede Gefahr für die dabelst zahlreich badende Jugend auszuschießen. Bei der bisherigen Einrichtung war das keineswegs der Fall, weshalb Eltern um ihre diese Anstalt benutzenden Kinder immer besorgt sein mußten und vor einem Unglück nie sicher waren. Daß diesem Uebelstande jezt abgeholfen werden soll, dafür sei dem Stadtmagistrat schon im Voraus öffentliche Anerkennung gezollt.

Die bekannte **Krämer'sche Restauration** ist von der Langenstraße 80 jezt nach der Achternstraße 22, in das früher Voges'sche Lokal, verlegt worden. Die Lokalitäten dabelst sind restaurirt sowie neu und geschmackvoll hergerichtet worden, und bieten in ihrer jetzigen Ausstattung einen behaglichen Aufenthalt. Wir wollen daher nicht unterlassen, das Geschäft des Herrn Krämer, der bekanntlich stets ein gutes Glas Bier verzapft und auch sich exacter Bedienung seiner Gäste befleißigt, dem geneigten Wohlwollen des Publikums hiermit bestens zu empfehlen.

Verkaufswechsel. Das an der Achternstraße unter Nr. 46 belegene Immobilien, bisher der in Liquidation befindlichen Gewerbestank als Eigentum gehörig und von derselben augenblicklich noch als Bankgebäude in Benutzung, ist durch Kauf für die Summe von 25 000 Mark in den Besitz des Rechnungsführers Hasselhorst übergegangen. Der eigentliche Besitzer ist aber Herr Bauunternehmer Amann, der das Grundstück durch Hasselhorst hat kaufen lassen. Wie es heißt, beabsichtigt Herr Amann in dem Hause Hotel- und Gastwirtschaft einzurichten, welchem Projecte wir, falls es zur Ausführung gelangen sollte, viel Glück wünschen.

Landgemeinde Oldenburg. (Eingefandt.) Die Einrichtung der Gemeindepflege durch Diakonissen bedarf der Erweiterung, so hieß es in einem Rundschreiben über die Mithilfe der Kirche in den sozialistischen Bewegungen der Gegenwart, welches der evangelische Oberkirchenrath in Berlin vor Kurzem an die Geistlichen der preussischen Landeskirche richtete. Auch in unserm Oldenburger Lande bedarf die Gemeindepflege durch Diakonissen einer Erweiterung, besonders in Gemeinden mit zahlreicher Arbeiterbevölkerung; um so erfreulicher ist es, daß zu den Gemeinden unseres Landes, welche seit längerer Zeit sich einer Gemeindepflege erfreuen (Stadt Oldenburg, Jever), gerade in letzter Zeit mehrere mit neu eingerichteter Diakonissenpflege hinzugekommen sind, so Delmenhorst, Osterburg, und — wie im Blatt bereits berichtet wurde — die Landgemeinde Oldenburg, in welcher seit Oftern d. J. zwei Diakonissen aus der Oldenburgischen Diakonissenanstalt thätig

sind. Die Sache war seit etwa Jahresfrist von der ländlichen Abtheilung des Oldenburger Kirchenrathes, als dem berufenen Organ kirchlicher Liebesarbeit, in Aussicht genommen. Die erste Einrichtung ist verhältnismäßig schnell ermöglicht worden, ganz besonders durch sehr dankenswerthe Beihilfen aus der Amtskasse und von der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank. Es muß darauf gerechnet werden, daß durch die Arbeit des ersten Jahres die Diakonissenfrage den Gliedern der Landgemeinde so bekannt und lieb werden wird, daß die erforderlichen Mittel zur Fortführung des Werkes (für zwei Schwestern zusammen 1400 bis 1500 Mk. jährlich) aus der Gemeinde selbst gern dargeboten werden. — Selbstverständlich wird die Pflege unentgeltlich gewährt. — Die beiden Schwestern haben ihre Wohnung zunächst in der Diakonissenanstalt in der Gartenstraße. Wer Pflege, Nachmachen u. s. w. wünscht, wendet sich an die Distriktsgeistlichen Pastor Dr. Partsch und Pastor Kamauer.

Zum **Hafenmeister** von Elsfleth ist der frühere Schiffscapitain Heinrich Söfath dabelst bestellt worden. Gleichzeitig ist demselben die Vorkeschenschaft über die Elsflether Booten übertragen worden.

Singvereinsconcert.

Mittwoch, den 7. Mai:

Sigurd.

Für Soli, Chor und Orchester componirt von Arnold Krug, Dichtung von Theodor Souhag.

Solisten: „König Sigurd Ring“ (Baryton): Herr Heinrich Meyn aus Hamburg, „Alfsonne“ (Sopran): Fräulein Wally Schauseil aus Düsseldorf, „Alf Blondbart“ (Alt): Fräulein Adele Ahmann aus Berlin, „Gred Harsenschall“ (Tenor): ein Vereinsmitglied.

Mit dieser Belegung gelangte am Mittwoch das Werk im Großherzoglichen Theater zur Aufführung. Durch den Dirigenten des Vereins, Herrn Hofkapellmeister Dietrich, auf das Sorgfältigste einstudirt, war die Aufführung, welche unter Leitung des Componisten stattfand, eine nach jeder Richtung hin genussreiche und hochbedeutungsvolle. Zur besseren Orientirung geben wir nachstehend einen kurzen Ueberblick über den Stoff der durch und durch dramatischen Handlung.

1. Theil: König Sigurds Meerfahrt und Abenteuer. Der blühende Lenz lockt die Wikinger Völker zur Meerfahrt nach Skirisdal, wo sie die königliche Maid Alfsonne mit ihren Gespielinnen am Meeresstrande finden, singend und tanzend nach dem Bade. Der ergaute König wirbt, von Liebe befehrt, um die Jungfrau und erfährt eine schroffe Ablehnung.

2. Theil: König Sigurds Brautfahrt nach Alfheim. Sigurd wirbt in aller Form als König bei den Brüdern um die Hand der Schwester. Alfsonne will als Jungfer sterben, um als Walküre in Walhalla einzugehen; die Brüder weisen den Werber ab; die Beleidigung fordert Kampf und Blut.

3. Theil: König Sigurds Kriegszug und Tod. Vor Alfheims Burg erschallt Trompetenschall und Kampfgewühl. Die Brüder Alf und Gred fallen, dem triumphirenden Sieger bringt man Alfsonne auf der Todtenbahre. Sigurd rüstet sein Drachenschiff und fährt mit der geliebten Todten hinaus ins Meer und stirbt mit ihr im Flammentod des entzündeten Schiffes.

Aus vorstehend mitgetheiltem kurzem Ueberblick ersieht man schon, daß die Dichtung für Soli, Duette, Terzette und Chöre die wirkungsvollsten Momente darbietet, und der Componist hat es verstanden, eine Musik zu schreiben, die das Gemälde vor unsern Augen verklärt und verkörpert. Das Werk muß, wie die Aufführung desselben am Mittwoch ergeben, auf jeden Musikliebenden, noch mehr aber auf jeden Musikverständigen einen tiefen, ja unvergesslichen Eindruck machen, und stehen wir daher nicht an zu konstatiren, daß unser Singverein ein wirkungsvolleres Concert uns kaum je geboten haben dürfte, als dasjenige am Mittwoch mit der „Sigurd“-Aufführung.

Wollten wir nun auf alle die wirklich großartigen musikalischen Schönheiten und übrigens durchaus originalen Eigenheiten des prachtvollen Werkes, bei dessen Schaffung dem Componisten der Wagner'sche Geist unentziehbar be-

(Vergleiche letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Rene Gartenlaube“ Nr. 19.

Die Gröföffnung des deutschen Reichstages

hat am 6. d. Mts. im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin unter den üblichen Feierlichkeiten stattgefunden. Die Nachricht, daß der Kaiser den Reichstag in Person eröffnen werde, hatte ein äußerst zahlreiches Publikum auf die Tribüne des Weißen Saales geführt. Zur Eröffnungsfest selbst hatten sich über 300 Abgeordnete von allen Fraktionen, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, eingefunden. In der Hofloge nahm kurz vor 12 Uhr die Kaiserin Platz. Zu beiden Seiten des Thrones stand je ein Leibpage, die Schloßgarde war an der Seite der Schloßfreiheit in zwei Gliedern aufgestellt. Kurz nach 12 Uhr traten die Mitglieder des Bundesrats unter Führung des Reichskanzlers v. Caprivi in den Saal und stellten sich links vom Thron auf. Unmittelbar darauf wurde der Kaiser von der Aufstellung benachrichtigt, und alsbald erschien Sr. Majestät unter Vorantritt der Grenadiere der Schloßgarde im Saale und nahm unter dem vom Grafen v. Moltke ausgebrachten dreifachen Hoch auf dem Throne Aufstellung. Der Reichskanzler von Caprivi überreichte dem Kaiser die Thronrede, welche derselbe mit lauter Stimme verlas. Ganz besonders wichtige Stellen derselben, namentlich die, jedem Versuch, an der Rechtsordnung gewaltsam zu rütteln, mit unbegrenzter Entschlossenheit entgegenzutreten zu wollen, verkündete der Kaiser mit erhobener Stimme, was wiederholt von Beifall begrüßt wurde, ebenso die Stelle von der Erhaltung des Friedens.

Die Thronrede legt die hohen Ziele klar und offen vor aller Welt dar, welche der Kaiser in Uebereinstimmung mit den deutschen Bundesregierungen und der großen Mehrheit der deutschen Nationalvertretung zu verfolgen ist und mit Gottes Hilfe zu erreichen gedenkt. Diese Ziele sind auf die Sicherung des Rechtsstaates und der Rechtsordnung nach innen und der Erhaltung des Friedens nach außen gerichtet. Beschleunigte Durchführung der sozialen Reform und erhöhte Kriegsbereitschaft, das sind die Mittel, mit denen jene Ziele erreicht werden sollen. In der gerechten Fürsorge für die Arbeiter erkennt die Thronrede die wirksamste Stärkung der Kräfte, welche, wie der Kaiser und die Bundesregierungen, berufen und willens sind, jedem Versuch, an der Rechtsordnung gewaltsam zu rütteln, mit unbegrenzter Entschlossenheit entgegenzutreten.

Daß die Mittel zur Unterdrückung jedweder sozialrevolutionärer Kundgebung auch ohne die Verlängerung des Sozialstrafgesetzes oder Herstellung anderer Ausnahmestellen gefunden werden können, leuchtet aus der Thronrede indirekt hervor, indem dieselbe solcher Einrichtungen mit keinem Wort gedenkt. Andererseits werden auch die Großindustriellen und Großgrundbesitzer darüber beruhigt, daß die Fürsorge für die Arbeiter etwa zu weit ausgedehnt werden soll, indem die Thronrede auf die Grenzen hinweist, welche der sozialen Reform durch die Interessen der vaterländischen Industrie gezogen worden sind. Was nun die Erhaltung des Friedens nach außen durch die Pflege unserer bekannten Bundesverhältnisse und der freundschaftlichen Beziehungen mit allen auswärtigen Mächten anlangt, so wird dieser Friede doch ganz wesentlich auf der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres und der Vermehrung der Truppenteile insbesondere für die Infanterie aufgebaut.

Mit Zuversicht verkündigt die Thronrede, daß die notwendige Verstärkung des Heeres am 1. Oktober d. J. in Kraft treten werde. Der Kaiser und die Bundesregierungen durften sich solcher Zuversicht hingeben, da sich im Reichstag unter allen Umständen eine Mehrheit für die in Aussicht genommene Verstärkung des Heeres finden wird. Das ist der Kern der Thronrede, deren hohe Bedeutung im Inland wie im Ausland erkannt werden wird.

Alles übrige, dessen in der Thronrede gedacht wird, hat eine nebensächliche Bedeutung. Die in Ostafrika eingeleitete Aktion zum Schutz der deutschen Interessen, auf welche die Thronrede hinweist, wird ebenso wenig wie die angeführte Befolgsverbesserung für einen Teil der Reichsbeamten die Kräfte der Nation derart in Anspruch nehmen, daß sie irgend überraschen könnte, und wird deshalb auf keinen nennenswerten Widerstand stoßen.

So darf man denn wohl die Hoffnung hegen, daß unter dem Schutz unserer Heereseinrichtungen der Friede noch auf einige Jahre erhalten und die friedlichen Arbeiten im Interesse der Wohlfahrt aller Volksschichten gedeihen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Vom Besuch des Kaisers in Astenburg wird die Antwort des Monarchen auf die Ansprache des Landtagsabgeordneten Kühn mitgeteilt. Es heißt in derselben: „Ich bin bestrebt, das Wohl aller Stände und aller Klassen zu fördern, besonders auch das der Bauern. Daher wünsche ich, daß die Bauernschaft stets in Frieden ihre Forderungen beinahe kann, und dafür will ich wirken, so lange ich lebe.“

Wie aus Jauzibar mitgeteilt wird, hat der Reichskommissar Major Witzmann Kilwa genommen.

Herr von Caprivi hat in der letzten Zeit eine Reihe unserer hervorragendsten Kolonialpolitiker empfangen und sich über die Verhältnisse in unsern Schutzgebieten eingehend Bericht erstatten lassen. Er hat dabei mehrfach betont, daß er von seiner bekannten früheren Abneigung gegen die Kolonialpolitik noch nicht bekehrt sei, und daß er deshalb nur sehr vorsichtig an die Lösung der an ihn herangetretenen Aufgaben gehe; aber darüber liege er ebensowenig Zweifel, daß er jetzt mit den Dingen, wie sie nun einmal liegen, rechnen werde, er könne die bisherige Kolonialpolitik nicht ungeschwiegen machen, also gelte es jetzt, aus dem, was bisher geschah, den größtmöglichen Nutzen für das Reich zu ziehen. Auch sei es klar, daß ein Stillstand in der Entwicklung mit einem Rückschritt gleichbedeutend sei, zu einem Rückschritt werde er sich aber nicht bereit finden lassen. Es sei deshalb unbedingt notwendig, in der Aufrechterhaltung des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebieten fortzufahren und dabei solche Anordnungen und Einrichtungen zu treffen, welche die dauernde Aufrechterhaltung von Frieden und Ordnung verbürgten.

Die dem Reichstag zugegangene Novelle zur Gewerbeordnung soll als Gesetz mit dem 1. April 1891 in Kraft treten. Für Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren und für junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren, welche vor dem 1. April 1891 bereits in Fabriken oder den ihnen in dieser Beziehung oder den im Anfang erwähnten Artikel 5 gleichgestellten gewerblichen Anlagen beschäftigt waren, bleiben die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen bis zum 1. April 1893 in Kraft. Für Betriebe, in welchen vor Verkündigung dieses Gesetzes Arbeiterinnen über 16 Jahre in der Nachtzeit beschäftigt worden sind und welche nicht die Erlaubnis zur Nachtarbeit der Arbeiterinnen vom Bundesrate haben, kann die Landes-Centralbehörde die Ermächtigung erteilen, längstens bis zum 1. April 1893 solche Arbeiterinnen in der bisherigen Anzahl während der Nachtzeit weiter zu beschäftigen, wenn die Fortführung des Betriebes im bisherigen Umfang bei Befestigung der Nachtarbeit Betriebsveränderungen bedingt, welche ohne unverhältnismäßige Kosten nicht früher hergestellt werden können. Die Nachschicht dieser Arbeiterinnen darf die Dauer von 10 Stunden nicht überschreiten; zwischen den Arbeitsstunden ist denselben eine mindestens einstündige Pause zu gewähren.

Der Gesetzesentwurf, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, besteht aus 4 Paragraphen. § 1 besagt, die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres wird für die Zeit vom 1. Oktober 1890 bis zum 31. März 1894 auf 486 983 Mann festgestellt. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung. § 2 ordnet an, daß vom 1. Oktober ab die Infanterie in 538 Bataillone, die Kavallerie in 46 Eskadrons, die Feldartillerie in 434 Batterien, die Fußartillerie in 31 Bataillone, die Pioniere in 20 Bataillone, der Train in 21 Bataillone formiert werden. § 3 hebt die §§ 1 und 2 des Gesetzes vom 11. März 1887 auf. § 4 bestimmt, daß das gegenwärtige Gesetz in Bayern zur Anwendung kommt.

Die deutsche sozialdemokratische Fraktion hat ihren früheren Vorstand, die Abgg. Weber, Liebknecht, Singer, Meister, Grillenberger, wiedergewählt und den Abgeordneten Singer in den Senatorenposten entsandt. Die Fraktion hat beschlossen, an allen Kommissionsberatungen sich zu beteiligen.

Dem Landtag werden keine Regierungsvorlagen mehr in dieser Session zugehen, und wird in parlamentarischen Kreisen angenommen, daß der Schluß des Landtags am 17. März zu erwarten ist.

Für den Vorpostendienst haben wie in Frankreich der „Straßburger Post“ zufolge die Jägerbataillone in Colmar jetzt abgerichtete Hunde und leichte Vergesschätze erhalten.

Schweiz. Laut Mitteilung der deutschen Gesandtschaft

in Bern an den dortigen Bundesrat hat die Indo-europäische Telegramm Company ihren Beitritt zum internationalen Telegraphen-Vertrag erklärt.

Da die Berner Geographische Gesellschaft sich auf Anfrage bereit erklärte, den nächsten geographischen Weltkongress zu übernehmen, findet derselbe, wie die „Südn. Ztg.“ berichtet, nächstes Jahr in Bern statt, wahrscheinlich zugleich mit dem Jubiläum des eigentlichen Bundes (600 Jahre) und der Stadt Bern (700 Jahre).

Frankreich. Präsident Carnot unterzeichnete einen Erlass, durch welchen die Organisation des Generalstabs der Armee vervollständigt und General Miribel zum Chef des Generalstabs ernannt wird. In militärischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Miribel den allgemeinen Mobilisierungsplan in durchgreifender Weise abändern werde.

Aus St. Etienne berichtet der „Herold“: Louise Michel hat im Juni sich vor den Assisen wegen Aufreizung zum Mord und zu Plünderungen zu verantworten.

Spanien. Die letzten amtlichen Nachrichten aus Barcelona und Valencia melden, daß Unruhestörungen nicht weiter vorgekommen sind. Die Anarchisten, durch die Verhaftungen ihrer Führer beraubt, geben den Widerstand auf. Die Streiks hören langsam auf, weil den Arbeitern die Geldmittel fehlen.

Großbritannien und Irland. Die durchschnittliche Gesamtstärke der britischen regulären Armee bezifferte sich im Jahre 1889 auf 210 298 Mann. Hiervon kommen auf die Infanterie 134 388 Mann. Im vereinigten Königreich 106 956 Mann, im Ausland 104 342 Mann. Von den 32 087 während des Jahres eingestellten Rekruten waren 15 000 Rekruten noch nicht 19 Jahre alt, 1500 älter als 23 Jahre. Die Hilfskräfte der Armee zählte 407 307 Mann: 56 000 Mann Reserve, 11 494 Miliz, 10 710 Yeomanry und 224 011 Freiwillige.

Rußland. Seit Wochen weist in Petersburg eine Abordnung von Adligen, Geistlichen und Bauern aus Finnland, um bei dem Zar Klage zu führen, weil ganz Finnland durch die Russifizierung und die dadurch hervorgerufenen Angriffe der russischen Presse aufgebracht wird. Der Zar weigert sich, die Deputation zu empfangen.

Die „Moskauer Zeitung“ hat auf Verfügung des russischen Ministers des Innern die erste Verwarnung erhalten, weil sie einen hohen Beamten Finnlands verunglimpft habe.

Die „Correspondance de l'Est“ erfährt von zuverlässiger Seite, daß die Zahl der russischen Emigranten in Serbien täglich zunimmt. Es werden Banden von bulgarischen Emigranten und serbischen Abenteurern, mit Geld und russischen Pässen versehen, und zum Einfall auf bulgarisches Gebiet bereitgehalten. Der Hauptführer ist der russische Agent Zec, der auch die Kundgebung, in welcher das bulgarische Volk zur Erhebung aufgeföhrt wird, in tausenden von Exemplaren in Bulgarien verteilt. Die serbische Regierung folgt jedem Wink aus Petersburg: die Zeitung serbischer Politik ist gänzlich in Händen des Zaren.

Anträge der Sozialdemokraten im Reichstag.

Die Fraktion der Sozialdemokraten hat den Antrag eingebracht, den Zolltarif dahin abzuändern, daß Getreide, Materialwaren, Butter, Fleisch, Fleischextrakt, Geflügel, Fische, Geringe, Mühlenfabrikate, Schmalz, Öl, Zug- und Schlachtvieh, Eier zollfrei sein sollen.

Ferner hat sie folgende Novelle zum Unfallversicherungsgesetz eingebracht:

Art. 1. Der § 5, Absatz 2, Ziffer 2 erhält folgende Fassung: In einer dem Verlegte vom Beginn der vierzehnten Woche nach Eintritt des Unfalls oder im Falle früherer Beendigung des Heilverfahrens von dieser Zeit an für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit zu gewährenden Rente.

Art. 2. Hinter § 6 wird folgender neue § 6a eingeschaltet: Im Falle der Tötung eines Versicherten, welcher sich bereits im Genusse einer ihm auf Grund dieses Gesetzes zuerbilligten Rente befand, ist der zu leistende Ersatz der Beerdigungskosten, sowie die den Hinterbliebenen des Getöteten vom Todestage an zu gewährenden Rente nicht nur nach dem Arbeitsverdienst, welchen der Getötete im letzten Jahre gehabt hat, zu berechnen, sondern es ist bei der Berechnung die Summe des letzten Arbeitsverdienstes und der bezogenen Rente zu Grunde zu legen.

Feuilleton.

Ein Verbrecher.

(Fortsetzung.)

Starr, ohne zuden, blickte das Weib ihn an. Ehe die Heiterte indes niederfiel, wurde sein Arm von einer kräftigen Hand erfaßt, die ihn krampfhaft umklammerte. Es war Heinrich, der unerwartet hinter einem nahen Busch hervorgefahren war.

„Rühren Sie meine Mutter nicht an!“ rief er — „oder —“ — Sein Auge glühte, seine Stirn war finster zusammengezogen.

„Frecher Dursch!“ rief der Gutsbesitzer vor Zorn fast außer sich. „Laß meinen Arm los oder Du selbst lernst meine Peitsche kennen!“

Heinrich hielt den Arm noch umfaßt. „Haha! fürchte Dich nicht, Heinrich! fürchte Dich nicht — der — der thut Dir nichts!“ rief das Weib laut lachend. Ihr Lachen klang wild, fast teuflisch.

„Los!“ rief Buchen noch einmal mit bebender Stimme, dann stieß er dem Pferde so gewaltig die Sporen in die Seiten, daß es wild vorwärts sprang und Heinrich fast zur Erde riß.

„Haha! wir sehen uns bald wieder!“ rief das Weib dem davonsprengenden nach und wandte sich dann zu Heinrich, ihn zärtlich über die Wange streichelnd.

„Er darf Dir nichts thun! mein Junge,“ sprach sie und ihre Stimme erklang nun kindlich weich und sanft. „Der nicht — der am allerwenigsten — haha! — Und ich weiß wohl warum! — haha — Ich kenne ihn schon lange. Ja — lange,“ fuhr sie plötzlich ernst fort — „weist Du

Heinrich — damals, als Du noch nicht geboren warst — erinnerst Du Dich noch daran — ja damals? . . .“

„Was hast Du dem Gutsbesitzer gesagt?“ unterbrach sie Heinrich, der auf ihre halbironischen Worte garnicht gehört hatte. „Was hast Du ihm gesagt? ich will es wissen. Ich sah, daß er erbleichte, und daß sein Arm niedersank!“

„Ich sage es nicht,“ erwiderte die Frau. „Dir nicht — keinem Menschen — denn weist Du, Heinrich — der ist mein Liebster gewesen — ja der — und darum sage ich es Dir nicht!“

Herr von Buchen war seit einiger Zeit in der heitersten Stimmung. Seine Braut hatte endlich seinen Bitten nachgegeben und die Hochzeit sollte in kurzer Zeit stattfinden. Buchen sah sich im Geiste schon im Besitz des großen Vermögens der Frau von Friesen und ließ auf seinem Gut alles auf's Herrlichste herrichten. Dort wollte er auch künftighin wohnen, weil die Lage des Gutes eine überaus freundliche war und seine Braut selbst diesen Wunsch geäußert hatte. Vor der Hand kam es ihm ja darauf an, ihr jeden Wunsch zu erfüllen. Später — darüber hatte er bereits besondere Entschlüsse gefaßt.

Dazu war noch gekommen, um seine heitere Stimmung zu erhöhen, daß er aus sicherer Quelle erfahren hatte, die Stadt wolle den Prozeß um den Wald nach dem Tode ihres Anwalts, der Jahre lang für sie den Prozeß geführt hatte und ganz damit vertraut gewesen war, ein- weilen ganz ruhen lassen. Er erblickte darin das sicherste Zeichen, daß außer Fernau niemand um die Urkunde gewußt hatte — beide waren zusammen untergegangen.

Um die Untersuchung gegen den Waldhüter bekümmerte er sich nicht. Andre Gedanken und Pläne erfüllten ihn. Frau von Friesen war bei ihm. Schon lange hatte

er sie gebeten, ihn zu besuchen, nicht wenn er Gesellschaft gab, sondern allein, um einige neue Anlagen in dem Garten in Augenschein zu nehmen. Er wollte sie damit überraschen, denn in solchen Anlagen besaß er eben so viel Erfindung wie Geschmack. Selbst seine Feinde mußten ihm dies zugestehen.

An ihrer Seite schritt er durch den Garten hin. Seine Braut schien in der That freudig überrascht zu sein, daß sie vom Fenster ihres Zimmers die freundlichste Aussicht genoss. Sie lobte die Anlagen und hielt ihm zum Dank offen die Hand hin.

„Bist Du nun zufrieden?“ fragte Buchen lächelnd. „Muß ich nicht,“ entgegnete die junge Frau scherzend. „Wenn Du als Mann je anders sein könntest!“

„Gewiß werde ich noch anders sein!“ rief Buchen. „Bist Du erst ganz — ganz meine Cläre, so muß sich mein Glück bis auf den höchsten Gipfel steigern.“

„Zuviel Glück macht leicht überdrüssig.“

„Wenn es stets dasselbe bleibt,“ warf Buchen ein. „Aber nicht, wenn jeder Tag, jede Stunde neue Seiten desselben zeigt.“

Er hatte sie an einen schattigen, mit von Buschwerk halb umschlossenen Platz geführt und zog sie sanft auf eine Bank zu sich nieder.

„Seit Jahren habe ich Dich geliebt und mich nach Dir gesehnt!“ flüsterte er.

„Und doch hat Dir niemand angesehen, daß Du Dich als Junggeselle unglücklich fühltest.“

„Durfte ich zeigen, daß ich Dich liebte — Dich, die Frau eines andern? Ein Diener nahte sich dem Platz, einen Brief in der Hand. Unwillig, gerade jetzt gestört zu werden, trat er ihm

Art. 3. Den Strafbestimmungen sind folgende Vorschriften beizufügen:

1) Den Betriebsunternehmern und ihren Angestellten ist unterlagt, durch Liebereinkunft oder mittels Arbeitsordnungen die Anwendung der Bestimmungen dieses Gesetzes zum Nachteil der Versicherten ganz oder teilweise auszuschließen, oder dieselben in der Liebereinkunft oder Ausübung eines in Gemäßheit dieses Gesetzes ihnen übertragenen Ehrenamts zu beschränken. Vertragsbestimmungen, welche diesem Verbot zuwiderlaufen, haben keine rechtliche Wirkung.

2) Betriebsunternehmer oder deren Angestellte, welche derartige Verträge geschlossen haben, werden, sofern nicht nach andern gesetzlichen Vorschriften eine härtere Strafe eintritt, mit Geldstrafe bis zu 300 Mk. oder mit Haft bestraft. Die gleiche Strafe trifft:

1) Betriebsunternehmer, welche die von ihnen zur Deckung der Unfallentschädigungen und Verwaltungskosten zu leistenden Beiträge den von ihnen beschäftigten Personen bei der Lohnzahlung ganz oder teilweise in Anrechnung bringen;

2) Angestellte, welche eine solche Anrechnung bewirken. Der Arbeiterschutz-Gesetzentwurf der sozialdemokratischen Fraktion hält vorläufig an dem zehnstündigen Maximalarbeitszeit fest. Die Maximalarbeitszeit soll stufenweise vermindert werden, so daß, wenn der zehnstündige Arbeitstag etwa 2 1/2 Jahre bestanden hat, der neunstündige an seine Stelle treten wird, der dann nach einer gewissen Zeitdauer durch den achtsündigen Normalarbeitstag abgelöst werden soll.

Zu den Arbeiter-Bewegungen.

Görlitz. Die Weber im Tannwalder Bezirk streiken. Zur Verhinderung von Aufständen ist eine Kompanie Jäger aus Gablenz nach Tannwald verlegt worden.

Thorn. Hier ist ein Maurerstreik ausgebrochen. Die Maurer verlangen zehnstündige Arbeitszeit und 35 Pfennig Stundenlohn.

Landesberg. Fast sämtliche hiesige Malergehilfen haben die Arbeit eingestellt, weil zwischen ihnen und den Malermeistern in Bezug auf Beginn und Schluß der Arbeitszeit eine Einigung nicht herbeigeführt werden konnte. Während die Meister in der Zeit von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends die Gehilfen beschäftigen wollen, halten letztere daran fest, daß die Arbeit eine Stunde früher begonnen und demgemäß auch eine Stunde früher beendet wird.

Kiel. Auf der Germania werft sind die noch zuletzt im Ausstand gewesenen Arbeiter wieder eingestellt worden.

Hamburg. 3000 Ewerführer-Lagelöhner (Hafenarbeiter) streiken wegen Lohnsteigerungen.

Köln. Die Brauergelbesen beschließen, den Streik fortzusetzen, bis der zehnstündige Arbeitstag und die verlangte Lohnerhöhung bewilligt sind. Auch in Mülheim a. Rh. sind die Brauergelbesen zum größten Teil anständig.

Lüttich. Der seit sechs Tagen ausgebrochene Streik, dem man anfangs sehr geringe Bedeutung zuschrieb, droht jetzt sich auf das ganze Kohlenbecken von Lüttich auszudehnen. Zwischen Bergarbeitern und Polizeibeamten hat ein Zusammenstoß stattgefunden. Die Bergarbeiter, im höchsten Grade darüber aufgebracht, daß sie unaufhörlich von Polizeibeamten beobachtet wurden, umzingelten eine Gruppe von Agenten; diese zogen den Kürzern und mußten die Gefangenen, die sie gemacht hatten, freilassen. Die Stimmung ist hocherregt.

Philadelphia. Gegen 2000 Zimmerleute erhielten von ihren Arbeitgebern den achtsündigen Arbeitstag bewilligt. Die übrigen Meister lehnten die Forderung mit Entschiedenheit ab.

Aus nah und fern.

Belohnung einer wackeren That. Man schreibt aus Waldenburg in Schlesien: Eine wackere That, die bisher nicht bekannt geworden ist, hat soeben ihre Belohnung gefunden. Im November vorigen Jahres arbeiteten auf dem zu den fürstlich Pleßischen Grubengebühren Herrmannschaft mehrere Bergleute vor einem Pseifer, als ein Teil desselben zu Bruch ging und zwei Arbeiter verschüttete. Einer derselben konnte von hinkommenden Kameraden sofort gerettet werden, der andre aber war von der Außenwelt völlig abgeschlossen und jeder Rettungsversuch schien aussichtslos. Der Obersteiger Haunschild, dem der Vorfall gemeldet wurde, eilte sofort zur Stelle und traf mit großer Umsicht Anordnungen,

zu dem Verschütteten zu gelangen. Durch Unterbau des eingestürzten Pfeilers war es unmöglich, vorzubringen, weil jede Erschütterung den Nachsturz der noch stehenden Kohlen- und Gebirgsmassen unfehlbar zur Folge gehabt hätte; der Obersteiger und auf sein Geheiß die Bergleute gingen nun an, ohne Haken, nur mit den bloßen Händen zu arbeiten und die niedererliegenden Massen zu beiseiten. Vorsicht und Schnelligkeit waren hierbei in gleichem Maß geboten. Schon bluteten dem Obersteiger die Hände, aber er setzte die angestrengte, mit eigener Lebensgefahr verbundene Arbeit unaufhaltsam fort, und nach einer halben Stunde gelang es, den verschütteten Bergmann lebend aus der Grabesnacht hervorzuziehen. Der Gerettete fiel dann dem Obersteiger um den Hals und weinte Freudenthränen, daß seiner Familie der Ernährer erhalten worden war. Die heldenmüthige That des Obersteigers, die erst spät der vorgefekten Behörde bekannt wurde, fand jetzt ihren Lohn in der Verleihung der Rettungsmedaille.

Eine eigentümliche Entdeckung machte dieser Tage ein Gerbermeister in Koburg. Derselbe kaufte bei einer Versteigerung ein altes Delgemälde. Beim reinigen desselben fand er nach Entfernung der Rückenwand ein eingelegetes Schriftstück folgenden Inhalts: „Wer Du auch seist, Glücklicher, der Du diese Zeilen liest, handle mit Vorsicht und Treue. In einer schweren Zeit habe ich in diesem Zimmer 4000 Thaler in Silber verborgen. Sie befinden sich diesem Zimmer unter dem Ofen. 2000 Thaler sollst Du an die Armen geben, das andre behalten; möge es Dir Glück und Segen bringen. Alexander von Rotheneck. Geschrieben im Jahre 1752 zu Koburg.“ — „Wo mögen die 4000 Thaler stecken?“ fragt das „Koburger Tageblatt“, dem diese Zeilen entnommen.

Schmick ist der schönste Name in der Welt, so heißt es in einem in dortiger Gegend sehr bekannten Köhler Liebeslied. Mit welcher Lieberzeugung werden dieses die Gäste gelungen haben, die einer kürzlich in Hildes stattgehabten Vermählungsfeier beiwohnten, denn Braut und Bräutigam, Trauzug, Parrer und Küster, unter einander weder verwandt noch verschwägert, führten, der „Elberf. Ztg.“ zufolge, den Familiennamen Schmick. Bei einer Taufe in Hildes kam vor kurzem derselbe Fall vor.

Münzenfund. Der „Pos. Ztg.“ wird aus Krotoschin geschrieben: Beim Abbruch eines Hauses wurde hier ein Topf mit etwa 600 aus polnischer Zeit stammenden Silbermünzen gefunden.

Bei der Ausgrabung von Kriegerleichen in der Umgegend des Schlachtfeldes bei Spichern fand man, wie der „Hannov. C.“ berichtet, in einem Grabe, dessen Kreuz die Inschrift trug: „Hier ruht ein tapferer Krieger, er starb den Helventod.“ statt des toten Helben — die Leberreste eines Pferdes.

Auch ein Entschuldigungsgrund. Man erzählt aus München: Neulich abends wurde hier ein 22jähriger, lediger Schuhmacher wegen eines mittels Einbruchs verübten sogenannten Einmiedelstahls verhaftet. Derselbe gefand sofort, jedoch mit der monströsen Entschuldigung, er habe stehlen müssen und sei daher angezwungen gewesen, durch Diebstahl sein Fortkommen zu suchen.

Alle Achtung vor diesem Durst. Am 6. d. Mts. begann im Königl. Hofbrauhaus zu München die berühmte Bodquelle zu fließen. Der Zubrang war ein ungeheurer, die Räume bis auf den letzten Platz gefüllt, der Stoff wieder ein vorzüglichster. Der Konsum am ersten Tage betrug — horribile dicta — über 50 Hektoliter.

Brand. Schloß Weinszierl nächst Pöchlarn, in welchem zur Zeit ein Schützenklub für verwaarloste Knaben untergebracht war, ist abgebrannt. Von den Böglingen ist keiner zu Schaden gekommen.

Ein erschütterndes Familiendrama hat sich zu Beginn voriger Woche in Vignacourt bei Amiens zugetragen. Dort wohnt eine Frau Jette Mancillac mit ihren beiden fünf- und achtjährigen Töchtern. Marias Mancillac, der Vater derselben, ist noch zur Stunde zu einer längeren Militärübung eingezogen, und seit dem Fortsein desselben hatte die Mutter der Frau dieser und ihren Kindern Aufnahme in ihrem Hause gewährt. Doch bald entspannen sich zwischen den beiden Frauen die traurigsten Familienauftritte, deren letzter, der sich zu später Nachtstunde ereignete, damit endete, daß die Frau Mancillac ihrer Mutter entgegenrief: „Jetzt werfe ich mich in den Brunnen.“ Mit diesen Worten stürzte

sie, ihre Kinder mit sich reißend, hinaus. Die Mutter achtete nicht weiter darauf, sie hielt jene Worte nur für leere Drohung. Als am andern Morgen ihre Tochter jedoch nicht wiederkehrte und sie den Nachbarn von der Aufregung jener am vorhergehenden Abend Mitteilung machte, begab sich einer derselben an den im Hofe befindlichen Brunnen, dessen Klappe offen stand. Aus diesem aber zog man jetzt die Leichname der Mutter und ihrer beiden Kinder empor. Nach der ärztlichen Untersuchung hatte Frau Mancillac zuerst ihre Kinder, von denen nur das jüngste sich anscheinend hart gewehrt, und alsdann sich selbst hinabgestürzt.

Parfümierter Atem. Der Pariser Arzt Dr. Roussel hat ein Verfahren erdonnen, mittels dessen sich wohlriechende Flüssigkeiten in das Blut spritzen lassen, so daß hierdurch für einige Tage der ganze Körper parfümiert erscheint; das wäre sonach eine Art Einbalsamierung bei lebendigem Leibe! Der berühmte Pariser Publizist Francisque Sarcey erzählt darüber folgendes: Dr. Roussel sprach zu ihm kürzlich: „Sie wissen, daß gewissen Essenzen Dünste entweichen; so genügt ein einzelner Tropfen vom echten Rosenöl, wie man es im Orient in kleinen Fläschchen zu fabelhaften Preisen verkauft, um ein ganzes Faß Wasser zu parfümieren. Nun denn, ich nehme einen Tropfen irgend einer solchen Essenz und führe denselben mittels einer Einspritzung unter die Haut. Der Tropfen wird von den Adern aufgelöst, vom Umlauffstrom mitgenommen, vom Blut gelöst; er gelangt in die Lunge, wird daselbst oxydirt und teilt seinen Duft dem Atem mit; ja mehr als das, er imprägniert mit seinem durchdringlichen Duft alle Sekretionen, so namentlich den Schweiß, der aus den Poren tritt — und das dauert so durch zwei, drei Tage. Der Arzt fügte hinzu, er habe die ersten Versuche an sich selbst vorgenommen, seither aber zahlreichen Personen die verschiedensten Dünste beigebracht. Wenn alles das auch wahr ist, dürfte für die Pukunst ein neuer Abschnitt eintreten: eine Zeit der inneren Verschönerungskunst. Was werden wir noch alles erleben?“

Aus dem Goldlande schreibt die „Magb. Ztg.“: Mit dem 18. v. Mts. hat das historische New-Yorker Einwanderungsdepot Castle Garden aufgehört. Am Sonnabend wurden die ersten Einwanderer, im ganzen 1592, bereits in der Barge Office gelandet, darunter als die ersten Hermann Wolfe, ein Schmied aus Sachsen-Weimar, nebst seiner Frau. Um die Einschreibung des ersten Einwanderers in dem neuen Depot gebührend zu feiern, brückte Superintendent Weber dem neuen Ankömmling ein 5 Dollarstück (20 Mk.) in die Hand. Der biedere Sachse war über das Geschenk anfangs vollständig verblüfft und neigte sich der Ansicht zu, daß er nun wirklich in dem Lande angelangt sei, wo das Gold auf der Strafe liege, bis ihn der Negativierungsbeamte darüber aufklärte, daß die 5 Dollars nur ein ausnahmsweises Geschenk seien, und daß man sonst nur Geld erhalte, wenn man sich solches durch Arbeit verdiene.

Eine fürchterliche Katastrophe hat, wie aus Buenos Aires gemeldet wird, eine Kolonie von ungefähr 4000 Bewohnern auf dem Minengebiet von Guanacaca in Bolivien gänzlich vernichtet. Hundert Centner Dynamit explodierten aus einer unbekanntem Ursache. Die Folgen dieser Explosion, welche an Verheerung nie ihres gleichen hatte, waren entsetzlich. Es öffnete sich ein Abgrund von zwanzig Metern Tiefe, in dem hunderte von Opfern unter den gräßlichsten Qualen ihr Leben aufgaben, erschlagen von den Balken und Trümmern aller Art und in einem Meer von Petroleum verbrennend, das in die Tiefe gedrungen war. Außer dem Petroleum und dem Dynamit waren in Guanacaca, das zu einem Kriegsdepot bestimmt war, zweimillionen Patronen aufbewahrt. Die Gebäude stürzten ein, als ob ein Erdbeben den Boden erschüttert hätte, und in dem ganzen Orte blieb kein Stein auf dem andern. Ein Brand, der nicht weniger als drei Tage dauerte, vollendete die Zerstörung.

Handel und Verkehr.

Im Postpaketverkehr mit Rumänien sind neuerdings mehrere Verbesserungen eingetreten. Die Gewichtsgrenze für Postpakete ist von 8 Kilo. auf 5 Kilo. erweitert worden, während der bisherige Portofuß von 1 Mk. 40 Pf. unverändert geblieben ist. Ferner sind jetzt sperrige Postpakete, sowie Postpakete mit Wertangabe bis 400 Mk. zur Beförderung zugelassen. Vom 1. Juni ab kann außerdem auf Postpakete nach Rumänien Nachnahme bis 400 Mk. entnommen werden.

entgegen. „Ich will allein sein.“ herrschte er ihm entgegen, ohne daß seine Braut es hörte.

Ungelesen wollte er den Brief in die Tasche stecken.

„Du liest ihn nicht?“ fragte seine Braut.

Erst jetzt warf er einen näheren Blick auf die Adresse und das Siegel.

„Er ist vom Gericht.“ erwiderte er gleichgiltig. Zugleich erbrach er ihn. Seine Stirn zog sich in Falten, als er ihn las.

„Was hast Du?“ fragte die junge Frau, welche ihn beobachtete, besorgt.

„Nichts — nichts! Eine Kleinigkeit — aber — sie ist mir doch unangenehm.“

„Was ist es?“

„Ich muß morgen in die Stadt — als Zeuge in der unglückseligen Untersuchung wegen des Mordes. Schon zweimal bin ich verhört worden. Ich habe nichts mehr zu sagen als was ich bereits zu Protokoll gegeben.“

„Und der wirkliche Mörder ist immer noch nicht gefunden?“

„Der wirkliche Mörder?“ wiederholte Buchen.

„Ich hörte, der Waldhüter sei unschuldig.“

„Er hat den Mord begangen.“ erklärte Buchen bestimmt.

„Zeuge nicht gegen ihn.“ bat seine Braut. „Ich denke es mir entsetzlich, wenn Du dazu beiträgest, daß er verurteilt wird und wäre dennoch unschuldig.“

„Ich kann nicht anders. Soll der Mord des Advokaten ungerächt bleiben? Dann gäbe es für niemand mehr Sicherheit. Das kannst auch Du nicht wünschen.“

„Mit einem solchen rohen Mörder werde ich auch nie Mitleid fühlen, aber seine Schuld muß unzweifelhaft klar bewiesen sein.“

„Sie ist bewiesen.“ erwiderte Buchen und lenkte das Gespräch auf einen andern Gegenstand.

Seine heitere Laune wollte in dem früheren Maße nicht zurückkehren. Ein aufmerksamer Beobachter hätte sofort wahrnehmen müssen, daß von diesem Augenblick an sein ganzes Wesen etwas Gezwungenes hatte.

Rechtzeitig am folgenden Morgen ritt er zur Stadt. Sonst fuhr sein Auge lebhaft und bewegt umher, an diesem Tage sah er halb träumend auf dem Pferd und bemerkte keinen der ihm Begegnenden. Erst als er sich der Stadt näherte, nahm er sich wieder gewaltig zusammen. Nun schaute er wieder unbefangen darenin und grüßte einige Bekannte mit größter Freundlichkeit.

Mit derselben Unbefangenheit ließ er sich auf dem Gericht bei dem Untersuchungsrichter anmelden und trat bei ihm ein.

Flüchtig fuhr sein Auge durch das Zimmer, über Conradis Gesicht. Es war außer diesem nur noch ein Referendar anwesend.

Conradi erhob sich und trat ihm entgegen.

„Es thut mir leid, Herr von Buchen, daß ich Sie noch einmal habe bemühen müssen.“ sprach er.

Buchen zuckte lächelnd mit den Achseln. „Dem Gericht muß man sich schon fügen.“ scherzte er. „Angenehm sind solche Wege nie. Und soll ich es offen gestehen, heute kam mir Ihre Vorladung höchst unangenehm.“

„Nun, ich hoffe nicht nötig zu haben.“ Sie lange aufzuhalten.“ erwiderte Conradi. Er lächelte, dabei ruhten seine Augen indes scharf beobachtend auf dem Gutsbesitzer.

„Bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen.“ — Er schob ihm einen Stuhl vor und Buchen setzte sich.

„Die Untersuchung gegen Steingruber ist noch immer nicht beendet. So oft ich die Akten von neuem durchlese

und jeden einzelnen Umstand noch einmal erwäge, steigen stets mehr und mehr Zweifel in mir auf, ob er wirklich den Mord begangen hat.“

„Ich zweifle nicht daran.“ warf Buchen ein.

„An dem Morgen nach der That sagten Sie selbst, daß Sie den Waldhüter für unschuldig, für unfähig, eine solche That zu begehen, hielten.“

Der Gutsbesitzer wurde durch diesen Einwurf nicht im geringsten in Verlegenheit gesetzt.

„Allerdings.“ bestätigte er. „Seitdem habe ich indes meine Ansicht geändert.“

Der Richter hatte mehrere Akten zur Hand genommen und blätterte darin.

„Sie haben in zwei Verhören ausgesagt und durch einen Eid bekräftigt, daß Sie in der Brieftasche des Ermordeten zwei Zehnhalerstücke bemerkt hätten. Ich muß noch einmal die Frage wiederholen: Sie beharren bei Ihrer Aussage.“

„Gewiß.“

„Sie sind gewiß, daß Sie sich nicht geirrt haben.“

„Sie vergessen, Herr Conradi, daß Sie mir einen Eid abnahmen, ehe Sie mich zum zweiten Male verhörten.“ erwiderte Buchen verlegt. „Ich würde einen Meineid geleistet haben.“

„Ich mußte diese Frage noch einmal an Sie richten. Sie ist von größter Wichtigkeit. Der Ermordete hatte einen Schreiber, welcher ihn an jenem Tage bis vor Ihr Dorf begleitete und versichert hat, daß sein Herr kein Geld in seiner Brieftasche gehabt habe. Dies steht mit Ihrer Aussage im Widerspruch.“

Buchen zuckte nur mit den Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

herrscht hat, hier näher eingehen, so würde uns das allerdings viel zu weit führen und uns dazu auch der Raum mangeln. Daher nur einige Worte.

Das Krug'sche Werk „Sigurd“, das den Componisten auch als einen Meister ersten Ranges in Betreff der Instrumentation zeigt, kann man getrost zu den bedeutendsten Tonschöpfungen der Neuzeit zählen. Die Wirkung desselben ist überwältigend schön und hinterläßt einen unvergesslichen Eindruck. Die Wiedergabe desselben am Mittwoch war aber auch eine so vorzügliche, daß Chor, Solisten und Orchester mit einander wetteiferten, ihr Bestes zu geben und dadurch in der That Vollendetes schufen. Von einzelnen ganz besonders wirkungsvollen und prachtvollen Theilen des Werkes seien speziell erwähnt der Anfangs-Chor „O Lenz, du junges Leben“, dann das Sopran-Solo der Alfsonne „Schöne Thyra“, von Fräulein Wally Schauseil entzückend schön gesungen, sowie ganz besonders das Abschieds-Terzett im 3. Theil (Alfsonne — Alf — Gretl), und zwar: 1. Alfsonne: „Fahrt wohl, viel liebe Brüder mein“, 2. Alf: „Fahrt wohl, Alfsonne, du holde Maid“ und 3. Alfsonne-Alf-Gretl: „So fahr' denn wohl mein Heimatland“. Die Wiedergabe dieses Terzetts war eine so vorzüglich schöne, daß das hingeriffene Auditorium in einen förmlichen Beifallssturm ausbrach und eine Wiederholung desselben wünschte, welchem Verlangen bereitwilligst nachgegeben wurde. Im Uebrigen wurde das Werk in trefflicher Weise zu Ende geführt.

In Betreff der Leistungen der Solisten können wir uns nur auf das Allergeringste äußern. Obenan stand Fräulein Wally Schauseil aus Düsseldorf, in Oldenburg von früher her bereits allerbestens akkreditirt. Fräulein Schauseil ist eine Sängerin von Gottes Gnaden, ihre weiche, schöne, ausgezeichnet geschulte Stimme und ihr warm empfundenen Vortrag sind so recht geeignet, das künstlerisch Vollendetste zu leisten. Ihre Darbietungen fanden denn auch jubelnden Beifall. Würdig zur Seite stand ihr Frä. Adele Ahmann aus Berlin, deren Altstimme einen selten schönen Wohlklang entfaltet. Ferner war Herr Heinrich Meyn aus Hamburg ein kraftvoller Vertreter des Sigurd. Mit seiner klangvollen und markigen Bariton-Stimme brachte er seine Soli zu wirkungsvollster Geltung, wie denn auch der Herr Vertreter des Gretl Harfenichall, ein Vereinsmitglied, in bekannter gediegener Weise sich seiner Aufgabe entledigte.

Hohe Anerkennung sei auch unserm Herrn Hofkapellmeister Dietrich gezollt, der das Krug'sche Werk mit vieler Mühe und größter Sorgfalt in trefflicher Weise einstudirt hatte. Ferner endlich sei allen übrigen Mitwirkenden, Chor und Orchester, für ihre ausgezeichneten Leistungen warme Anerkennung ausgesprochen.

Am Schluß des in unbeschreiblich wirkungsvoller Weise zu Ende geführten Concerts spendete das enthusiastische Auditorium dem gehörten prachtvollen Werke, der in allen Theilen vorzüglichen Aufführung desselben sowie dem Herrn Componisten, der die Wiedergabe seines Werks in vorzüglichster Weise geleitet hatte, und dem schon gleich bei Beginn des Concerts zwei prachtvolle Lorbeerkränze verehrt worden waren, den einhelligsten, wärmsten Applaus. Die Darbietung war ja auch eine so herrliche, daß die Concertbesucher dieselbe gewiß noch lange in gutem Gedenden behalten werden. Unserm Singverein aber sei dafür, daß er ein so genussreiches Concert ermöglicht hat, wärmster Dank und uneingeschränkte Anerkennung zugleich ausgesprochen.

Mit diesem Concert ist nunmehr bei uns die Saison für 1889—90 an ihrem Ende angelangt und als abgeschlossen zu betrachten. Den Mitgliedern unseres Singvereins sei daher von dieser Stelle aus zum Schluß noch ein herzlich gemeintes „Auf Wiedersehen im nächsten Winter!“ hiermit zugerufen.

Kirche und Kirche.

Lamberikirche.

Am Sonntag, den 11. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 11. Mai:

- Gottesdienst (10 Uhr): Divisionärpfarrer Goens.
 Kindergottesdienst (11 1/4 Uhr): Divisionärpfarrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 11. Mai:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 11. Mai:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
 K. Wobith, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 11. Mai:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
 Thesmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursverzeichn.

| | gekauft | verkauft |
|--|---------|----------|
| 4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe vom 10 Mai 1890. | 106.90 | 107.45 |
| 3 1/2 % Oldenbg. Confols | 101.10 | 101.65 |
| (Stücke a 100 M im Verkauf 1/4 % höher) | | |
| 4 1/2 % Oldenbg. Communal-Anleihen | 101.50 | 102.00 |
| 4 1/2 % Oldenbg. Comm.-Anl. Stücke zu 100 M. | 101.75 | 101.75 |
| 3 1/2 % do. | 100.00 | 101.00 |
| 3 1/2 % Oldenbg. Boencredit-Briefe (kündbar) | 101.00 | 102.00 |
| 4 1/2 % Oldenburger Kreis-Anleihe | 100.00 | 101.00 |
| 3 1/2 % Landständische Central-Pfandbriefe | 98.90 | 99.45 |
| 3 1/2 % Oldenbg. Prämien-Anleihe (nicht in % notirt) | 131.00 | 132.30 |
| 4 1/2 % Entsch.-Küster Pror.-Obligationen | 101.50 | 101.50 |
| 3 1/2 % Hamburger Rente | 100.00 | 100.55 |
| 3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887 | 100.00 | 100.55 |
| 3 1/2 % Bremer do. von 1887 u 88 | 99.80 | 100.00 |

| | | |
|--|--------|--------|
| 3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe | 89.20 | 89.75 |
| 4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe | 100.00 | 101.85 |
| 3 1/2 % do. | 100.00 | 101.85 |
| 5 1/2 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar | 93.90 | 94.45 |
| 5 1/2 % do do (Stücke von 400, 1000 u. 500 Fr.) | 94.00 | 94.70 |
| 4 1/2 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie. | 87.20 | 87.75 |
| 4 1/2 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie aromant | 85.50 | 86.05 |
| Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher | | |
| 3 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt | 57.50 | 58.05 |
| 3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886 | 99.50 | 100.05 |
| 3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe | 95.80 | 96.35 |
| 4 1/2 % Pfandbr. v. Braunsch. Comm. Prov. - Bank | 100.45 | 101.00 |
| 4 1/2 % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank | 100.50 | 101.05 |
| 4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bank | 100.40 | 100.95 |
| 3 1/2 % do. der Klein. Hypothek-Bank | 95.55 | 96.10 |
| 5 1/2 % Borussia-Prioritäten | 100.00 | 100.55 |
| 5 1/2 % Bilsfelder Prioritäten | 100.00 | 100.55 |
| 4 1/2 % Wapp-Spinnerei-Priorität rückzahlbar 105 | 103.50 | 104.05 |
| 4 1/2 % Glasbütten-Prioritäten rückzahlbar 102 | 100.50 | 101.05 |
| Oldenburgische Landesbank-Aktien | 100.00 | 100.55 |
| (40 % Einzahlung und 50 % Zinsen vom 31. Dec. 1888.) | | |
| Oldenbg. Dampfschiff-Act. (40 % Zins v. 1. Jan.) | 100.00 | 100.55 |
| Oldenbg. Eisenb.-Aktien (Augustsehn) | 123.75 | 124.30 |
| Oldenbg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück | 1116 | 1121 |
| Discount der Deutschen Reichsbank | 4 % | 4 % |

Anzeigen.
Grösste Auswahl in engl. Züllgardinen
 das Meter 30 Pf, 35 Pf, 40 Pf, 45 Pf, 50 Pf, 55 Pf, 60 Pf, u. s. w. bis zu den feinsten.
Julius Harmes, Langestr. 72.

Obst- und Gartenbauverein.
 Donnerstag, den 15. Mai (Himmelfahrt):
Ausflug nach Zwischenahn.
 Abfahrt 2 Uhr 30 Min. Nachm.
 Montag, den 12. Mai, Abends 8—9 Uhr ist die Vereinsbibliothek geöffnet.

Wohne jetzt **Ahternstraße 22**, in Krämers Hotel. — Kohlen säure-Lager im selben Hause.
A. F. Suhren.

Geschäfts-Verlegung.
 Verlegte meine Wohnung mit
Hôtel und Restauration
 von der Langenstraße Nr. 80 nach **Ahternstraße Nr. 22** und bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.
W. Krämer.

Verlegte Geschäft und Wohnung nach Ofenerstraße No. 5.
J. A. Calberla.

J. A. Calberla
Auskunfts - Bureau
 jetzt Ofenerstrasse Nr. 5
 ertheilt wie bisher gegen mäßige Vergütung ohne Jahresbeiträge auf Grund langjähriger Erfahrung und weitgehendster Verbindungen prompt, discret und gewissenhaft **zuverlässige** Auskünfte über Geschäfts-, Vermögens- und Familien-Verhältnisse Eingewohnter hiesiger Stadt sowohl, wie des In- und Auslandes. Ebenso wird die **Einziehung von Außenständen** auf denkbar billigste Weise besorgt.

Seehospiiz in Norderney.
 240 Betten. Verpflegungskosten, einschließlich ärztlicher Behandlung, Arznei, Bäder: 10 Mark — für bemitteltere Kinder 15 Mark — pro Woche. Aufnahmen finden am 1. und 15. eines Monats statt. — Damit verbunden ist ein Pensionat für 20 Knaben oder junge Leute, enthaltend 5 Zimmer mit je 1 Bett und 5 Zimmer mit je 3 Betten. Pensionspreis für erstere 6 Mark, für letztere 4 Mark 50 Pf. pro Tag und Bett. Für Juli und August beträgt der Pensionspreis 7 Mark bezw. 5 Mark 50 Pf.
 Die nächsten Kindertransporte erfolgen von Berlin, und je nach den einlaufenden Meldungen, von Dresden, Frankfurt am Main u. am 15. Mai.
 In der Zeit von Mitte Juni bis Mitte September kommen nicht selten so zahlreiche Anmeldungen, daß Abweisungen erfolgen müssen. Für kurbedürftigere Kinder ist daher frühzeitiger Eintritt geboten.
 Prospekte und ärztliche Meldungsformulare gratis. Anmeldungen werden baldigst erbeten.
Verwaltung des Seehospiizes in Norderney.

Valeska Reuter,
 Handschuh - Special - Geschäft.
 Casinoplatz 1a.
Großten. „Zum weißen Samm.“
 Am Sonntag, den 11. Mai:
Ball
 Es ladet freundlichst ein **Heinr. Duvenhorst**
Zoologischer Garten.
 Am Sonntag, den 11. Mai:
Grosser Ball.
 Tanz-Abonnement 1 Mark.
 Hierzu ladet freundlichst ein **G. Schmidt.**
Adolf Doodt's Etablissement.
 Am Sonntag, den 11. Mai:
Großer Ball
 Es ladet freundlichst ein **A. Doodt.**
Oldenburger Hof.
 Am Sonntag, den 11. Mai:
Großer Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein **H. B. Hinrichs, Rosenstr. 23**

